

Zur Naturgeschichte der Waldschnepfe, *Scolopax rusticola*. I.

Von

K a p l i c k.

Je hervorragender die Stelle ist, welche die Waldschnepfe unter den vaterländischen Vögeln einnimmt, desto mehr ist es zu beklagen, dass über das Vorkommen einer kleinern Art derselben definitiv noch Nichts festgestellt ist: wie sehr auch mannigfache Anzeichen für das Vorkommen sprechen. Der Unterzeichnete, welcher mehrere Jahre in Lithauen an der russischen Grenze zubrachte, und während eines reichbewegten Jägerlebens Hunderte von Waldschnepfen, die meisten im Frühjahr, erlegte — ist fest überzeugt, dass ausser der gewöhnlichen, allen Waidmännern unter dem Namen „Eulenkopf“ bekannten Waldschnepfe, noch eine andere, etwa um ein Drittel kleinere Waldschnepfe vorkommt, welche in der östlichsten Provinz unseres Staates meistens zuerst eintraf, aber in geringerer Zahl sich fand. — Bei der Menge der Waldschnepfen, welche schon in Lithauen brüten, kam es ihm nicht selten vor, dass er nicht nur Waldschnepfen vor dem Hunde erlegte, welche vollständig ausgebildete Eier bei sich trugen; sondern dass er auch äusserst fest liegende Waldschnepfen bei ihrem endlichen Aufsteigen schoss, welche, wie sich bei eifriger Nachsuchung fand, auf 4 bis 5 Eiern gebrütet hatten. Alle dergleichen Schnepfen waren unzweifelhaft Weibchen, und gehörten den sogenannten „Eulenköpfen“ an, von denen es als bekannt angenommen wird, dass die Männchen von geringerer Stärke sind, als die Weibchen. Demnächst könnte nun zwar immer noch gefolgert werden, dass die kleinern Exemplare, welche nach der Ansicht vieler Jäger eine besondere Species bilden; stets nur die Männchen der „Eulenköpfe“ sind; dies wäre aber eine Annahme, welche Referent bestreiten zu können glaubt. Derselbe hat nicht selten im Frühjahr zusammenliegende, unzweifelhaft gepaarte, Eulenköpfe auf der Suche erlegt, und fand das Männchen zwar schwächer als das Weibchen, doch nicht durch eine so merklich geringere Grösse von den Weibchen unterschieden, wie sie eben die Eingangs dieser Zeilen erwähnte kleinere Species charakterisirt. Diese letztere ist überhaupt von dunklerer Farbe, und hat ausser der gedachten auffallend geringeren Grösse noch ein wesentliches Unterscheidungszeichen durch die Farbe der Tritte, welche fast „stahlblaugrau“ genannt werden könnten, während doch die Tritte der bekannten grossen Species gelbröthlich gefärbt sind. —

Referent hat nie eine Waldschnepfe der kleinern Art, welche er „Blaufuss“ nennen würde, erlegt, welche ein Ei bei sich getragen hätte oder brütend von ihm gefunden wäre. Er glaubt diesen Umstand dadurch motivirt, dass die „Blaufüsse“ früher als die „Eulenköpfe“ nach ihrer nordischen Heimath ziehen, und dass sie wahrscheinlich erst im höchsten Norden ihre Brut machen. Der frühere Durchzug der „Blaufüsse“ mag überhaupt Veranlassung sein, dass man sie in geringerer Menge findet und erlegt, weil sie, wenigstens in Lithauen, zur Zeit des Zuges noch häufig tiefen Schnee finden, und dann schon ihrer Nahrung wegen vielleicht Rast an Orten zu nehmen gezwungen sind, wo sie der Jäger um diese Jahreszeit gar nicht vermuthet und sucht, vielleicht an sprindigen Stellen in kleinen offenen Feldhölzern, in Dornengesträuchen, auf Feldern etc. Dies würde dann auch der Grund sein, weshalb man im ersten Frühjahr und bei rauher Witterung häufig vergeblich im tiefen Walde Abends und Morgens auf dem Anstand steht: nicht etwa, weil, wie dann vielfach angenommen wird, die Schnepfe überhaupt noch nicht zurückgekehrt ist, sondern weil sie der rauhen Witterung wegen entweder gar nicht oder doch nur lautlos zieht, und deshalb von dem Jäger, wenigstens im letztern Falle häufig ungehört, und gewiss noch viel häufiger ungesehen, bei ihm vorüber streicht.

Bei dieser Gelegenheit verdient vielleicht noch erwähnt zu werden, dass der vielfach verbreitete Glaube: die Waldschnepfe wäre nur im Frühjahr beim Abend- und Morgenstriche laut, jedenfalls irrig ist. Referent hat in Lithauen Waldschnepfen den ganzen Sommer hindurch, des Abends wie des Morgens, laut ziehen gehört, zuweilen auch in später Jahreszeit hin und wieder eine lautziehende Waldschnepfe erlegt; einmal eine am 8. August Abends. — Ausserdem ist es ihm nicht selten bei der Suche auf Waldschnepfen im Frühjahr vorgekommen, dass von ihm aufgefundene zusammenliegende Schnepfen (jedenfalls gepaarte) mit den jedem Jäger bekannten quietschenden Tönen bei hellem Tage sich lockend, davon strichen, und dass zu der, zuweilen bei solchen Veranlassungen herabgeschossenen Schnepfe, die überlebende sich herabliess; oder, über ihr trillernd, die getödtete durch lautes Locken zum Mitkommen zu vermögen suchte: eine Hingebung treuer Gattenliebe, welche dann gewöhnlich im Tode ihr Ziel fand. —

Auch im Herbst lassen viele der aufgestörten Waldschnepfen Töne hören, welche dem Gegaker oder Gekakel der Henne von *Tetrao tetrix*, besonders zur Balzzeit hörbar, aber auch sonst nicht selten — täuschend ähnlich sind.

Wenn Referent hier noch der allgemein unter dem Namen „Stumme Schnepfe“ bekannten kleinsten Schnepfe (*Scolopax galinula*, L.) gedenkt, so geschieht dies

nur, um zur Abstellung der in Bezug auf sie vielfach verbreiteten Ansicht mitzuwirken, welcher zu Folge diese Schnepfe nie einen Laut von sich geben soll: ein Umstand, welchem sie auch wahrscheinlich ihren Namen verdankt. — Die erwähnte stumme Schnepfe ist keineswegs stumm, sondern gibt im Herbste sehr oft, wenn man sie vor dem Hunde aufjagt, einen deutlichen Laut von sich, der aber nur einmal ertönt, und wenigstens für den Schreiber dieser Zeilen unnachahmlich ist.

Lödderitz, den 26. Sept. 1851.

Kaplick,

Forstcandidat und Lieutenant.

Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S.O. Europa's angehöriger Vögel.

Von

E. Baldamus.

(Schluss.)

Larus melanocephalus. Unter einer der kleinern Kolonien von *Sterna leucopareia*, im weissen Moraste (s. Naumannia I. Hft. IV. p. 45.) bemerkte ich Anfang Juni's ein Paar Möven, die sich durch Flug und Grösse von *L. ridibundus* *) so merklich unterschieden, dass ich sie in meine Gewalt zu bekommen suchte. Leider vergeblich, da ein Fehlschuss sie so scheu machte, dass sie nicht wieder auf Schussweite ankommen liessen. Erfolgreicher war das Suchen nach ihrem Neste, das sich am Rande jener Seeschwalbenkolonie befand. Es enthielt drei Eier, die sich durch Grösse und Gestalt so sehr von denen der *Lar. ridib.* unterschieden, dass meine Vermuthung zur Gewissheit wurde. Ich sah seitdem Eier der *Lar. melanoceph.* in Paris, die den meinigen in jeder Beziehung glichen, und von denen ich zwei, von verschiedenen Sammlern und aus verschiedenen Ländern, erwerben konnte.

Das Nest war etwas niedriger, als das der *St. leucopar.*, die in nächster Nähe angelegt waren, 5—7 Zoll hoch, und 14—15 Zoll breit, aus gröbern und feinem Stengeln und Blättern verschiedener Wasserpflanzen zusammengesetzt, der Napf

*) Die Lachmöven, welche eine etwa eine Meile von diesem Brutorte entfernte Kolonie bewohnten, kamen zuweilen in die Nähe dieser Brüteplätze, schienen deren Bewohnern aber nicht sehr angenehm. Beiläufig sei noch bemerkt, dass *L. ridib.* in Ungarn nicht allzu häufig zu sein scheint. Ich sah ausser dem eben genannten nur noch einen Brutplatz, aber von grosser Ausdehnung, in den weiten Drave-Morästen unweit Esseg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [2_2](#)

Autor(en)/Author(s): Kaplick

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte der Waldschnepe, Scolopax rusticola. L. 79-81](#)